

Diego – biografische Eckpunkte

Hier kannst Du ein wenig über meine Entwicklung von der Schulzeit bis heute und dazu einige Hintergründe erfahren.

Rechtlicher Hinweis zum Datenschutz: Es ist nicht erlaubt, die nachstehenden Informationen zum Anlegen von Persönlichkeits- oder Kundenprofilen zu verwenden oder anderweitig weiter zu verarbeiten. Ausnahmen davon erfordern meine ausdrückliche schriftliche Zustimmung, die ich nur erteile, wenn mir Dein Anliegen detailliert bekannt ist und ich mich mit diesem Zweck einverstanden erkläre. Die Zusendung von „zielgruppenorientierter“ oder anderer Werbung, auf welchem Weg auch immer, ist untersagt.

Schule

Ich bin Jahrgang 1965 und mit 7 Jahren in eine **Allgemeinbildende Polytechnische Oberschule (POS)** der DDR eingeschult worden. Dies war die übliche Schulform in der DDR, in der man die Klassenstufen 1 bis 10 absolvieren konnte. Ich besuchte die POS ab 1972.

Das Schulsystem in der DDR

Die Begriffe „Grundschule“, „Gesamtschule“, „Gymnasium“ u.ä. kannten wir nicht. Man wurde in die POS nächst seines Wohnsitzes eingeschult und konnte entweder nach der 8. Klasse (als Ausnahme) oder nach der 10. Klasse (die Regel) abgehen. Man befasste sich ab der Klassenstufe 8 auch mit Bewerbungen auf eine Lehrstelle.

Wer das Abitur ablegen wollte, musste die **Erweiterte allgemeinbildende polytechnische Oberschule (EOS)** besuchen. Es gab sie seit Dezember 1959. Schüler, welche die entsprechenden persönlichen und leider auch politischen Voraussetzungen hatten, kamen bis 1981 (letzter Jahrgang) nach der 8. Klasse an die EOS, wenn sie und die Eltern sich darum bemühten und ausgewählt wurden. Ab 1984 konnte erst nach der 10. Klasse an eine EOS gewechselt werden. Hier blieb der Klassenverband über die komplette Zeit bis zum Ende der 12. Klasse zusammen. Es war gewünscht, dass die EOS-Schüler sich zu ihrem Staat bekannten, was sich bei männlichen Jugendlichen oft in eine freiwilligen Verpflichtung für drei oder mehr Jahre Wehrdienst bei der NVA ausdrücken sollte. In der EOS gab es dieselben Fächer wie in der POS, ergänzt um eine zweite und dritte Fremdsprache neben Russisch.

Fächer in der POS

Deutsch, Russisch (bei mir ab 5. Klasse), Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geografie (beinhaltete auch ein wenig Astronomie), Geschichte, Staatsbürgerkunde, Zeichnen / Kunst-erziehung, Musik, Sport sowie PA bzw. ESP + TZ im Wechsel.

Ab 7. Klasse 1x die Woche in einen Betrieb

„PA“ stand für „Praktische Arbeit“, „ESP“ für „Einführung in die sozialistische Produktion“ und „TZ“ für „Technisches Zeichnen“. Sie zählten sämtlich nicht zu meinen Lieblingsfächern.

Einmal je Woche waren ab Klasse 7 vier zusammenhängende Unterrichtsstunden in einem Produktionsbetrieb vorgesehen. Im Fall meiner Schule war das der VEB Lufttechnische Anlagen (LTA) in der Siegfriedstraße, 1130 Berlin-Lichtenberg. In den Wochen 1, 3, 5, 7 usw. hatten wir PA, standen also an der Werkbank, es war meistens Metallbearbeitung. Wer am Ende die meisten Stücke bearbeitet hatte, dies fehlerfrei, bekam die beste Note.

In den Wochen 2, 4, 6, 8 usw. saßen wir bei LTA im Unterrichtsraum. Von den vier Stunden waren 2 Stunden (= 1 Doppelstunde) ESP und die beiden anderen Stunden TZ zu absolvieren. ESP war mit der Theorie in der Lehrausbildung vergleichbar. Es ging dort um das Wirtschaftssystem, aber nicht ausschließlich; es wurden auch technische Fragen behandelt. TZ fand meist im selben Unterrichtsraum statt wie ESP.

„Toll“ war, wenn man nach PA bzw. ESP + TZ mittags in die Schule kam und dort in der folgestunde Russisch oder gar Chemie auf dem Plan stand, dies womöglich noch garniert mit einer Klassenarbeit oder Leistungskontrolle. Dabei wurden dann von niemandem optimale Ergebnisse erreicht, man war einfach geschafft vom Vormittag bei LTA.

Am Freitag, 02.07.1982, endete meine Schulzeit nach 10 Jahren mit dem erfolgreichen Abschluss der 10. Klasse der POS.

Lehrausbildung

Wie die meisten Jugendlichen bewarb auch ich mich am Ende der Schulzeit um eine Facharbeiterausbildung. Hierzu nahmen die Schüler frühzeitig die Angebote der Berufsberatungszentren wahr, die es überall gab. Im Bf Berlin Alexanderplatz befand sich ein Berufsberatungszentrum der Deutschen Reichsbahn. Das war mein erster Anlaufpunkt. Hier wurde mein Traum von der Ausbildung in einem Eisenbahnerberuf im Betriebsdienst (wie Lokführer) sogleich zerstört, wegen gesundheitlicher Einschränkungen. Man kannte dort auch die Tauglichkeitsvorschriften der DR im Groben, sodass hier frühzeitig eine Umorientierung erfolgte.

Da es trotzdem ein technikverbundener Beruf sein sollte, schlug man mir den Facharbeiter für Nachrichtentechnik vor, mit der Spezialisierung „Vermittlungs- und Signalanlagen“. Es war ein Ausbildungsberuf bei der Deutschen Post der DDR („Signalanlagen“ hatte hier nichts mit der LST bei der Eisenbahn zu tun).

Ich begann die 2 1/2-jährige Ausbildung im September 1982 und schloss sie im Februar 1985 ganz planmäßig ab. Das letzte halbe Jahr war nur noch der Praxiseinsatz auf dem künftigen Arbeitsplatz.

„Graue Post“

Fahrzeuge der Deutschen Post der DDR (zu der damals, genau wie in der BRD zur Bundespost, auch die Fernmeldetechnik gehörte) fuhren in drei verschiedenen Farben, das waren zugleich die Kennfarben der einzelnen Sparten:

- „Graue Post“: Fernmeldewesen;
- „gelbe Post“: Briefe, Päckchen, Pakete, Zahlungsverkehr;
- „blaue Post“: Übertragungstechnik Rundfunk und Fernsehen.

Betriebsschule „N. D. Psurzew“

Die Ausbildung in Theorie und Praxis erfolgte in der Betriebsschule der Deutschen Post, Bezirksdirektion Berlin, „N. D. Psurzew“, Scharnhorststraße 6/7, 1040 Berlin-Mitte, statt. Dort wurden alle Berliner Post-Fernmeldetechniker ausgebildet (DR und NVA bildeten ihre Leute selbst aus). Während der Schulferien arbeiteten die Lehrlinge in Ortsvermittlungsstellen in ganz Berlin - nur nicht in jener, an der der eigene Telefonanschluss hing, sofern die Eltern zu Hause Telefon hatten. Darauf wurde geachtet. Deshalb bekam ich nie die OVSt 55 in der Lichtenberger Dottistraße zu Gesicht.

Der Name des ehemaligen Ministers für Nachrichtenwesen der UdSSR, Nikolai Demjanowitsch Psurzew, wurde der Betriebsschule am 15.12.1982 verliehen. An diesem Tag dürfen sich dort nur ausgewählte Personen aufhalten, der normale Unterrichtsbetrieb fiel aus. Der Großteil der Lehrlinge (so auch ich) musste an diesem Tag in einem Postamt arbeiten. Obwohl wir zur „grauen Post“ gehörten, fand dieser Arbeitseinsatz bei der „gelben Post“ am Ostbahnhof statt und beinhaltete das Sortieren von Briefen in Vorbereitung auf die Zustellung. Immerhin, dadurch verkürzte sich der Arbeitsweg für mich deutlich.

Die damaligen Lehrlingsentgelte waren in der DDR gesetzlich festgelegt und galten republikweit. Für meine Lehrzeit betragen sie: 1. Lehrhalbjahr = 120,00 Mark/DDR; 2. Lehrhalbjahr = 130,00 Mark; 3. Lehrhalbjahr = 150,00 Mark; 4. Lehrhalbjahr = 180,00 Mark; 5. Lehrhalbjahr = 200,00 Mark.

Am Freitag, 15.02.1985 bekam ich mein Facharbeiterzeugnis und wurde gleichzeitig zum Post-Hauptassistent ernannt. Wie bei der Deutschen Reichsbahn gab es auch bei der Deutschen Post Dienstränge; diese wurden aber weit weniger wahrgenommen als bei der Eisenbahn.

Einstieg ins Berufsleben

Deutsche Post

Das restliche Jahr blieb ich noch bei der Deutschen Post, arbeitete als Hauptverteiler-Schaltwart. Ich versuchte gleich nach Lehrbeginn jedoch, meinen Traum vom Eisenbahner doch noch irgendwie zu verwirklichen.

Ende 1985 musste ich dann extra einen einzelnen Urlaubstag nehmen, um am Vormittag eines Werktages zum Bewerbungsgespräch bei der Kaderabteilung des Bahnhofes Berlin-Lichtenberg erscheinen zu können.

Im Januar 1986 endete meine Tätigkeit bei der Deutschen Post (nach drei Jahren und gut drei Monaten, inklusive der Lehrzeit). Seitdem habe ich meinen Lehrberuf nie wieder ausgeübt. Heute ist der Abschluss unbrauchbar, da sich die Fernmeldetechnik grundlegend verändert hat. Die (damals vermittelten) Grundlagen der Elektrotechnik haben sich freilich nicht verändert und sind nach wie vor nutzbar.

Deutsche Reichsbahn

Am 16.01.1986 hatte ich endlich den Weg zum Eisenbahner geschafft, wenn auch als Quereinsteiger. Seit diesem Datum bis heute arbeite ich durchweg im Schichtdienst (von Unterrichtszeiten während der Qualifizierungen abgesehen, diese fanden natürlich Mo - Fr in Normal-schichtlagen statt). Im Januar 2020 konnte ich also auf 34 Jahre Schichtdienst zurück blicken.

Um bei der DR einsteigen zu können, musste ich zunächst in der Zentralen Zugauskunft (ZZA) des Bf Berlin-Lichtenberg arbeiten. Später kam noch die örtliche Information (Zugauskunft, welche die Reisenden aufsuchen konnten), hinzu. Die ZZA war die telefonische Zugauskunft für Berlin, Hauptstadt der DDR. Für Inlandsverbindungen wählte man die 49 531, für Auslandsverbindungen (einschließlich nach / von der BRD) die 49 541. Am anderen Ende suchten die DR-Mitarbeiter die gewünschten Zugverbindungen aus Kursbüchern heraus. Preisauskünfte oder andere Dienstleistungen gab es nicht.

Die Arbeit auf beiden Dienstposten, der Umgang mit den oft ungeduldigen Reisenden erforderte (von allen Kolleginnen und Kollegen) viel „dickes Fell“ - in der örtlichen Information „unten“ (im Foyer des Empfangsgebäudes, wo heute eine Fast-Food-Kette eine Filiale betreibt) noch mehr als in der ZZA.

Dazu kam, dass das Arbeitsklima dort nicht das beste war. Zudem schien kein Weg aus dem Verkehrsdienst (Auskunft, Fahrkarten- oder Platzkartenschalter) hinaus zu führen. Mit einem Kollegen zusammen bewarb ich mich deshalb Ende 1988 beim VE Kombinat Berliner Verkehrsbetriebe (BVB), Kombinatbetrieb U-Bahn. Hier sahen wir die Möglichkeit, auch in den Betriebsdienst zu kommen.

U-Bahn Berlin

Nach exakt drei Jahren war mein Eisenbahnerdasein somit schon wieder beendet und ich trug zum ersten Mal in meinem Leben eine Dienstkleidung. Der 16.01.1989 war mein erster Arbeitstag bei den BVB. Die folgenden Stationen hier in Kurzform:

- **1989, Januar - Ende Februar:** Ausbildung zur „Bahnhofsaufsicht U-Bahn“ (Ba) mit anschließender entsprechender Dienstausbildung auf den Linien E (heute Teil der - vom Alexanderplatz nach Hauptbahnhof verlängerten - U 5) und A (heute Teil der U 2).
- **1989, Ende Februar - Mitte April:** Ausbildung zum „Beimann U-Bahn“ (Bmu) und anschließende entsprechende Dienstausbildung auf der Linie A (heute Teil der U 2). Den Beimann (Zugbegleiter) gab es zu diesem Zeitpunkt nur noch auf der Linie A; auf der Linie E war Anfang 1989 der Einmannzugbetrieb eingeführt worden.
- **1989, Mitte April - Ende Juni:** Ausbildung zum „Triebfahrzeugführer U-Bahn“ (Tfu), Linie E. Bestandteile waren - nebst Dienstvorschriften - die fahrzeugtechnische Ausbildung an den Zugtypen EIII/4, EIII/5 und DI sowie die Streckenkunde auf der Linie E, einschließlich des zur Eröffnung anstehenden Neubauabschnittes Elsterwerdaer Platz - Hönow. (Die BVB-Zuggattung „DI“ verkörperte die von der Westberliner BVG in angepasstem Zustand

übernommenen Züge der Gattung D, Typen D57 und D60 - insgesamt 49 Doppeltriebwagen.)

- **1989, Ende Juni - 1995, September:** Dienstausbildung als „Tfu Linie E“. Mit der Integration der BVB des Berliner Ostteils in die Westberliner BVG zum 01.01.1994 wurden auch deren Tätigkeitsbezeichnungen übernommen. „Tfu“ wurde durch „Zugfahrer“ (Zf) ersetzt.
- **1995, September - November:** Erwerb der Qualifikation für die frühere Westberliner Baureihe F (mit allen zu diesem Zeitpunkt noch im Einsatz befindlichen Unterbaureihen), inklusive LZB-Berechtigung für die Linie U 9. Damit wurde das Tätigkeitsfeld vom „Zugfahrer U 5“ zum „Zugfahrer Großprofil“ (U 5 - U 9) erweitert.
- **1995, November - 1998, Februar:** Dienstausbildung als Zugfahrer vorrangig auf der Linie U 5, fallweise jedoch auch auf den Linien U 6 bis U 9.
- **1998, Februar:** Erwerb der Qualifikation für die neue Baureihe H. (Deren Prototypen vom Typ „H 95“, Triebzüge 5001 und 5002, befanden sich zu diesem Zeitpunkt in der Schlussphase des kommerziellen Probebetriebes.)
- **1998, Februar -2000, Dezember:** Weitere Dienstausbildung als Zugfahrer im Großprofil.
- **2000, Dezember - 2001, April:** Mitarbeit im Projekt „Star“ zur Erprobung des automatisierten Zugbetriebes auf der dafür ausgerüsteten Versuchsstrecke Friedrichsfelde - Biesdorf Süd (U 5). Einsatz vorrangig als Zugfahrer für die beiden Erprobungszüge; darüber hinaus Anfertigung einer Fotodokumentation.
- **2001, April - 2011, November:** Nach Ende der Testphase mit den „Star“-Versuchszügen Rückkehr in den regulären Fahrdienst. Einsatz als Zugfahrer mit Heimatzuggruppe auf der U 6, ab Eröffnung der U 55 (August 2009) dort. (Im Rahmen der Ausgründung der BVG-Tochtergesellschaft BT Berlin Transport GmbH waren die Fahrdienstleistungen auf der Linie U 5 Mitte 2001 komplett an die BT übergegangen.)
- **2011, November - 2012, Januar:** Weichensteller-Ausbildung für den Stellwerkstyp „SpDrS 60“. (Das Kürzel bedeutet: Spurplan-Drucktasten-Stellwerk der Bauart Siemens, Entwicklungsjahr 1960.)
- **2012, Januar - März:** Dienstausbildung in einem Stellwerk der Bauform „SpDrS 60“.
- **2012, März - Mai:** Ausbildung zum Bahnstationsmanager (Bezeichnung bei der Berliner U-Bahn für Verkehrsmeister). Die Tätigkeit umfasst neben Fahr- und Stellwerksdienst (dies in geringem Umfang) vor allem Stationsbetreuung, Schichtleitung in den Steuerungs-, Informations- und Service-Zentralen („SIS-Zentralen“) sowie Eingreifen bei Störungen.
- **seit 2012, Mai:** Dienstausbildung als Bahnstationsmanager (Verkehrsmeister), seit 2019 (Start eines Pilotprojektes) u.a. auch Fahrgastinformation aus der Betriebsleitstelle.

Private Interessen

Fotografie

Seit 1980 (also seit ca. dem 15. Lebensjahr) beschäftige ich mich ernsthaft mit der Fotografie; die erste kleine Kamera hatte ich auch schon davor (ca. 1978). Seit 1982 konnte ich eine Spiegelreflexkamera benutzen und sammelte so Erfahrungen mit der „Praktica“-Modellreihe.

Zwischen 1981 und 1989 führte ich auch Arbeiten im Hobbylabor durch: Filme selbst entwickeln, Kontaktabzüge und Vergrößerungen in schwarz/weiß herstellen. Erlernen konnte ich das in einem beim Kulturbund der DDR angesiedelten Fotoclub. Während der Lehrzeit betreute ich in der Betriebsschule der Deutschen Post selbst ehrenamtlich einen kleinen Fotozirkel. Als Aufnahmematerial dienten fast ausschließlich ORWO-Filme, selten auch der russische „Foto 65“.

Im Jahr 2000 begann ich mit der Digitalfotografie. Die ersten Digitalbilder sind allerdings wegen der viel zu geringen Auflösung (640 x 480 px) schon lange nicht mehr brauchbar. Auf den damaligen Röhrenmonitoren erschienen sie riesig.

Seit Langem beschäftige ich mich auch mit der Nachbearbeitung und versuche so, hochwer-

tige Fotos zu produzieren. Zunächst nutzte ich die Programme Micrografx „Picture Publisher“, Ulead „Photo Impact“ (beide wurden eingestellt) und dann Corel „Paint Shop Pro“ (gibt es noch heute).

Im Oktober 2010 stieg ich auf die Software „Photoshop“ um. Zur Nachbearbeitung gehört auch die digitale Archivierung, die Nutzung von IPTC-Tags zur Bildbeschreibung.

Videografie

Im November 2014 hatte ich auch begonnen, Videos zu erstellen. Einige Filme sind [auf meinem Youtube-Kanal](#) zu sehen. Aus Zeitgründen – nicht zuletzt auch durch die Arbeit am Buch „Konspirative Liebe“ – konnte ich hier jedoch nicht mehr viel hinzu fügen. Bei mehr Freizeit möchte ich das Video-Equipment jedoch wieder nutzen und neue Filme insbesondere zu Bahn- und ÖPNV-Themen produzieren.

Durch die Videografie konnte ich auch Erfahrungen mit dem Schnittprogramm „Premiere“ sowie dem Animationsprogramm „After Effects“ sammeln; beide sind (wie „Photoshop“) von Adobe.

Layout / Buch „Konspirative Liebe“

Schon in den 1990er Jahren kam ich (durch damalige ehrenamtliche Mitarbeit bei einer Eisenbahnzeitschrift, die Hobbyfreunde für Hobbyfreunde erstellten) mit dem DTP-Programm „PageMaker“ von Adobe in Kontakt. So konnte ich erste Layouterfahrungen sammeln. Später stieg ich auf den Nachfolger „Indesign“ um, in dem ich auch das Buchprojekt „[Konspirative Liebe](#)“ anlegte.

„Konspirative Liebe“ ist ein Buch, das den Alltag in der DDR in vielen Facetten, in etlichen Lebensbereichen darstellt. Die Handlung beginnt im Januar 1986 und endet im Hauptteil am 31.12.1989. Anschließend lässt sich das Leben der Protagonisten teilweise bis ins Jahr 2019 weiter verfolgen.

Das Werk ist zwar hauptsächlich ein Roman, aber zugleich ein zeitgeschichtliches Dokument, das viele Elemente eines Sachbuches enthält. Hierzu zählen u.a. ein kleines Lexikon mit DDR-Begriffen am Anfang sowie ein ausführliches Quellen- und Stichwortverzeichnis am Ende. Einige Handlungsschauplätze werden mit Links auf Karten kurz beschrieben, sodass der Leser die Möglichkeit hat, sie sich auf Google Earth oder auch persönlich anzusehen.

Die Veröffentlichung des Werkes ist für das Jahr 2020 geplant. Die Erstellung hat (inklusive Vorarbeiten, Konzepterstellung, Recherche und neben dem Vollzeitjob bei der U-Bahn) etwa sieben Jahre gedauert.

EDV-Kenntnisse

Anfänge

Seit 1994 nutze ich privat einen Computer, zunächst mit Office-Programmen. Seit etwa 1996 habe ich auch einen Internetzugang. Damals verwendete man noch ein Modem an einer analogen Teloefonleitung („Microlink 28.8 TQV“ von [ELSA](#) in meinem Fall) und konnte aus Kostengründen nur wenige Minuten online bleiben.

Programmierung

Seit 1997 beschäftige ich mich mit Visual Basic (VB) und Visual Basic für Applikationen (VBA). Grundkenntnisse erwarb ich durch Literatur und Nutzung von Internetforen. In VB 6 und VB .NET habe ich ein paar einfache Anwendungen programmiert, zwei davon nutze ich selbst nach wie vor. Die Anwendungen „FlinkLink Netzlaufwerke .NET“ (FLN) und „Zeitentfernungsrechner“ sind auf meiner Homepage zu finden.

FLN möchte ich am Laufen halten, die anderen alten Programme kann ich aus Zeitgründen nicht mehr weiter pflegen. Dem zum Opfer gefallen ist leider auch das damals recht bekannte Programm „ClipboardManager“, das ich in Visual Basic 6 entwickelt hatte. Mit der Umstellung auf VB .NET hätte es komplett neu entwickelt werden müssen. Diese Aufgabe konnte ich neben dem Beruf und anderen Freizeitaktivitäten nicht bewältigen.

In geringem Umfang beschäftige ich mich heute auch noch mit VBA und pflege einfache Excel-Tabellen, darunter auch dienstliche.

Webdesign

Ende der 1990er Jahre begann ich mich für die Erstellung einer eigenen Homepage zu interessieren. Im Frühjahr 1998 gründete ich die Online-Zeitschrift „Erlebnis Bahn“, um eben erlebnisse und Neuigkeiten aus der Eisenbahnwelt andeen Hobbyfreunden mitzuteilen. Zusammen mit einem damaligen Hobbyfreund wurde die Seite zu einem zeitweise gut besuchten Nachrichtenmagazin aufgebaut. Als sich der Hobbyfreund beruflich sowie von seinen Interessen her neu orientierte und der Eisenbahn den Rücken kehrte, musste ich das Projekt einstellen, da erstens er die Seite hostete und zweitens es für eine Person zu viel Arbeit war.

Dennoch wollte ich eine eigene Homepage behalten und gründete im Jahr 2001 die heute noch existente Seite dwrweb.de. Am Anfang erstellte ich sie mit Microsoft „FrontPage“. Das wird jedoch seit 2003 nicht mehr weiter entwickelt.

Im Jahr 2013 baute ich die Seite mit dem „WYSIWIG Web Builder“ (WWB) komplett neu auf (intern „dwrweb 2013“). In dieser Form war sie bis ins Jahr 2020 online. Jedoch fehlen mir die Kenntnisse, um mit dem WWB das inzwischen zum Standard gewordene responsive Webdesign umzusetzen. Dazu kam ein Problem mit dem WWB selbst, denn nach einem Update ließ sich das gesamte Projekt wegen einiger nicht mehr angebotener Plugins überhaupt nicht mehr öffnen. Somit konnte das noch online befindliche „dwrweb 2013“ mit dem WWB nicht mehr bearbeitet werden.

Beide Umstände sorgten Ende 2019 für eine abermalige Neuorientierung. Inzwischen waren zahlreiche Anbieter auf dem Markt, die ein einfaches Erstellen von responsiv designten Seiten in Online-CMS ermöglichen. Hier fiel die Entscheidung für einen neuen Anbieter. Im Jahr 2020 wurde dwrweb.de nun zum dritten Mal grundhaft neu aufgebaut (intern „dwrweb 2020“). Das ist die Seite, die Du heute siehst.

Der Dienst, bei dem ich jetzt meine Seite habe, hat mir deren Pflege deutlich vereinfacht.

Windows

Mein erstes Windows-Betriebssystem war 3.1 (auf dem ersten PC, 1994). Die Schritte über Windows 95, 98, 2000 / ME, XP, Windows 7, 8, 8.1, 10 habe ich alle mitgemacht und mit allen Systemen meine Erfahrungen gesammelt.

Da ich mir frühzeitig selbst helfen musste, kann ich für Windows-Probleme Lösungsansätze finden und mein System softwaremäßig auch gut in Schuss halten. In diesem Zusammenhang kenne und verwende ich seit Jahren nützliche kleine Tools. Ich lege Wert auf ein funktionierendes Betriebssystem, mit dem man vernünftig produktiv arbeiten kann.

Linux, Mac OS

Über virtuelle Maschinen und auf ausgemusterten Windows-Laptops habe ich auch grundlegende Erfahrungen mit Linux. Dort muss man jedoch sehr viel mehr mit der Kommandozeile arbeiten als unter Windows, wozu mir wiederum die detaillierten Kenntnisse fehlen. Ein einfaches Linux für Büroarbeit und Internet aufzusetzen, bekomme ich durchaus hin, wenn auch ohne Routine.

Zum Verstehen des Apple-Betriebssystems waren die Linux-Kenntnisse sehr hilfreich. Mac OS basiert wie Linux auf Unix. Vom Mac habe ich mich aber aus praktischen Gründen wieder verabschiedet, weil ich einige Programme verwende, die es nur für Windows gibt (das ständige Wechseln zwischen Mac OS und einem virtuellen Windows auf dem Macbook war zu gewöhnungsbedürftig).

Soziale Medien, cloudbasiertes Arbeiten

Seit etlichen Jahren habe ich einen Twitter-Account, etwas später kam auch der Facebook-Account hinzu. Ich habe also Erfahrungen mit den Netzwerken, nutze sie auch täglich, aber ich poste so gut wie nichts aus meinem Privatleben. Beiträge drehen sich eher um Hobby- und manchmal auch um berufliche Interessen.

Auf Facebook pflege ich hauptsächlich die Seiten [„Die »Mobilmacher« - »Öffis« in Berlin und drum herum“](#) sowie [„Konspirative Liebe“](#).

Mit dem cloudbasierten Arbeiten komme ich eher beruflich in Kontakt. Im Jahr 2019 begannen in meiner Abteilung erste Schritte zur Einführung von Microsoft „Teams“ und „Sharepoint“ im Rahmen der Umstellung auf Office 365. Hier bin ich einem Aufruf gefolgt, in dem Multiplikatoren gesucht wurden, und eigne mir nun das Wissen dafür an.